

„Geschichte denken statt pauken“¹

Ego-Dokumente im Geschichtsunterricht

Kapitel aus der Wiss. Hausarbeit von Svantje Meyer-Ravenstein, Freiburg 2009

1. Persönliche Intension

Positive Eigenschaften von Ego-Dokumenten

Das Auseinandersetzen mit Ego-Dokumenten kann den Schülern das Vorurteil nehmen, dass Geschichtsunterricht lediglich Pauken von Jahreszahlen, Namen und Ereignissen ist. Bei der Arbeit mit Ego-Dokumenten steht nicht die Wissensaneignung, sondern das Erlernen historischen Denkens im Vordergrund. Dies kann für Schüler sehr motivierend sein.

Ego-Dokumente verkörpern Authentizität. Die Schüler haben die Möglichkeit, das emotionale Erleben einer realen Person zu erfahren. Durch die Emotionen trifft bei ihnen womöglich eine Betroffenheit ein, die veranlasst, dass der Inhalt verankert wird und zum Nachdenken anregt.

Es ist möglich, dass in Ego-Dokumenten bekannte Landschafts-, Orts-, Straßen- und Personennamen auftauchen. Die Verknüpfung der Quelle mit der Gegenwart lässt die Schüler realisieren, dass das Vergangene in der realen Welt stattgefunden hat. Aufgrund dessen und aufgrund der Beschreibung des emotionalen Empfindens des Verfassers kann eine authentische Begegnung mit der Vergangenheit stattfinden. Geschichte wird etwas Greifbares.

Zunächst lassen sich Ego-Dokumente in einen Gesamtzusammenhang einordnen. Das darauf folgende intensivere Auseinandersetzen mit Selbstzeugnissen im Geschichtsunterricht eignet sich, um schließlich bereits vorhandenes Wissen über geschichtliche Ereignisse aus einer persönlichen Perspektive zu beleuchten.

Ego-Dokumente können dazu dienen, dass Schüler über ihr jetziges Sein reflektieren. Die Wertvorstellungen des Verfassers, seine Probleme, Perspektiven und Chancen können mit den eigenen verglichen werden.

Des Weiteren bereichern Ego-Dokumente unser imaginatives Vorstellungsvermögen. Sie individualisieren historische Personen und konkretisieren geschichtliche Ereignisse in einer Weise, die keine historiographische Darstellung von Geschichte jemals erreichen könnte.

Anhand von Ego-Dokumenten können Schüler den kritischen Umgang mit Quellen lernen. Es wird deutlich, dass Erinnerungen nicht die Realität sind. Persönliche Erinnerungen haben einen subjektiven Wahrheitsgehalt. Naive Schriftgläubigkeit kann mithilfe von Selbstzeugnissen bewusst abgebaut werden (Gies 2004). Das Auseinanderhalten von Wahrheit und Dichtung verleiht der Arbeit mit Ego-Dokumenten einen detektivischen Charakter, der für Schülerinnen und Schüler eine motivierende Funktion haben kann.

Das kritische Auseinandersetzen mit Quellen fördert die Fähigkeit der Verarbeitung des gegenwärtigen politischen Lebens, z. B. Zeitungsmeldungen und Nachrichtensendungen und somit eine eigene Meinungsbildung (ebd.).

¹ Mebus / Schreiber 2005

Ego-Dokumente liefern Material für selbstständiges Arbeiten im Geschichtsunterricht. Die Quellen sind individuell unterschiedlich zu verstehen und bieten daher die Möglichkeit einer selbstständigen kritischen Textanalyse.

In der heutigen Zeit unterscheiden sich die Lernenden einer Schulklasse in ihrer kulturellen Herkunft stärker als früher. Es kann Schüler geben, deren Familien das Thema Flucht und Vertreibung betrifft. Diese Schüler kann die Arbeit mit Ego-Dokumenten dazu veranlassen, herauszufinden, wie eigene Familienmitglieder diese Zeit erlebt haben.

Kompetenzerweiterung

Das oberste Ziel des Geschichtsunterrichts ist, den Schülerinnen und Schülern historisches Lernen zu vermitteln. Historisches Lernen führt einerseits zu Sachwissen und andererseits zu Kompetenzen, die notwendig sind, damit Individuen eigenständig Vergangenes aufmerksam und bewusst wahrnehmen und im Hinblick auf gegenwärtiges und künftiges Handeln deuten können. Anhand von Ego-Dokumenten ist es möglich, den Schülern für die Geschichtswissenschaft diese relevanten Fähigkeiten – Kompetenzen – zu vermitteln.

Eine relevante Fähigkeit ist die Methodenkompetenz. Anhand von Ego-Dokumenten üben die Schüler/innen den Umgang mit Materialien, die die Vergangenheit spiegeln. Die Arbeit mit Ego-Dokumenten lässt die Schüler weitere Gattungen – Autobiographien, Briefe und Tagebücher – der Geschichtswissenschaft kennen lernen und macht den Unterricht damit vielfältig. Sie lernen diese auseinander zu halten, indem sie sich mit den Kriterien für die jeweilige Gattung auseinander setzen. Für die Entschlüsselung von Quellen verlangt jede Gattung eine spezifische Herangehensweise und eine spezielle Art und Weise des Fragens (www.hinschauenundnachfragen.ch).

Außerdem erweitern Schüler anhand von Ego-Dokumenten ihre Erschließungskompetenz, indem sie ihr Bewusstsein für Vergangenes stärken. Sie erlernen, Inhalte zu erkennen und zu thematisieren. Wer über eine ausdifferenzierte Erschließungskompetenz verfügt, gelangt zu einer Bewusstheit für Vergangenes, ist motiviert und in der Lage, Vergangenes zu sehen und wahrzunehmen.

Ego-Dokumente bieten des Weiteren Material, um die Interpretationskompetenz der Schüler zu erweitern. Sie lernen anhand von Autobiographien, Briefen und Tagebüchern, wie aus schriftlichen und visuellen Zeichen historisches Wissen und historischer Sinn zu entnehmen sind und wie diese argumentativ zu vertreten sind. (Pandel 2005). Des Weiteren besitzen Ego-Dokumente ein unerschöpfliches Sinnpotential. Eine endgültige Auslegung ist nicht möglich, solange die Zukunft offen ist.

Das Auseinandersetzen mit Ego-Dokumenten trainiert Schüler darin, zu lernen, Geschichte zu erzählen, d.h. „das Verständnis einer Folge von Äußerungen wieder[zu]geben“ (narrative Kompetenz). Tagebücher, Autobiographien und Briefe eignen sich, um zu lernen, wie aus zeitdifferenten Ereignissen durch Sinnbildung eine Geschichte herzustellen ist (Pandel 2005). Die Ereignisse müssen eigenständig rekonstruiert werden. Ego-Dokumente können als Vorbildfunktion dienen, da in den Quellen bereits eine Kohärenz hergestellt worden ist.

Des Weiteren können Schüler anhand von Ego-Dokumenten ihre Urteilskompetenz erweitern. Sie lernen die Geschichte zu deuten. Sie erfahren von Chancen, Problemen und Dilemmata, denen Menschen in der Vergangenheit begegneten, deren Ursachen und Behebungen. Den Schülern wird es möglich, über Vergangenes zu reflektieren.

Nicht in Addition, sondern in Verknüpfung führen die aufgeführten Kompetenzen zu einer Weiterentwicklung des historischen Denkens.

2. Anwendung

Bevor eine Schulklasse mit Ego-Dokumenten arbeiten kann, hat die Lehrperson Vorbereitungen zu treffen. Zunächst sollte die Auswahl der Quellen ausgewogen und den Fähigkeiten der Schüler entsprechend sein. Sofern die Möglichkeit besteht, hat es für Schüler einen besonderen Reiz, wenn die Quelle einen lokalen Bezug aufweist. Dies verdeutlicht den Schülern, dass die beschriebenen Ereignisse nicht „irgendwo“ sondern „hier bei uns“ stattgefunden haben.

Da die Quellen nicht für die Schüler hergestellt wurden, sind sie selten im Originalzustand verwendbar. Häufig müssen die Ego-Dokumente zunächst didaktisch aufbereitet werden. Im Hinblick auf das Auffassungsvermögen der Schüler können Quellen gekürzt, und im Hinblick auf die Schriftform modernisiert werden. Auch die Erläuterung von Fremdwörtern ist hilfreich. Die Formulierung von Leitfragen kann den Schülern helfen, ein Gespür für den Schwerpunkt der Quelle zu bekommen (Borries 1995)

Bei der didaktischen Aufbereitung der Quelle ist zu beachten, dass Umarbeitungen kenntlich gemacht werden und keine verfälschende Auswirkung haben.

Bei der Arbeit mit Ego-Dokumenten im Geschichtsunterricht sollte die Lehrperson den Schülern die selbstständige Begegnung mit historischen Zeugnissen überlassen. Der Lehrer gibt seine „Meisterfunktion“ ab und unterstützt die Schüler lediglich als fachlich versierter Coach.

Im Geschichtsunterricht sollen die Schüler historisches Denken erlernen und erweitern. Bodo von Borries bezeichnet die Sinnbildung über Zeiterfahrung im Dreischritt: Beginnend bei der „Wahrnehmung“ geschichtlicher Phänomene über ihre „Deutung“ zur „Orientierung“ auf Gegenwart und Zukunft als eine grundlegende Leitidee des Geschichtsunterrichts.⁸ Dieser Dreischritt sollte auch in Aufgabenstellungen umgesetzt werden. Der erste Schritt der Wahrnehmung dient der Verständnissicherung und der Sinnerschließung. Es ist wichtig, dass die Arbeit mit Selbstzeugnissen nicht nach dem ersten Schritt beendet ist. In der Deutungsphase rekonstruieren die Schüler den Inhalt der Quelle, versetzen sie in einen zeitlichen bzw. situativen Kontext, klären Motiv, Anlass, Zweck und Ziel der Aussage und interpretieren sie. Im dritten Schritt schätzen die Schüler die Quelle ein und beurteilen sie aus persönlicher Sicht (Gries 2004). Dieser Dreischritt muss im Unterricht eingeübt werden.

Der Lehrperson sollte bewusst sein, dass jeder Schüler der Quelle einen anderen Sinn entnimmt. Das Erfassen vergangener Sinngehalte ist ein individueller, intimer Akt, den Lehrer/innen nicht für Schüler übernehmen können.

Falls die Möglichkeit besteht, den Verfasser der Quelle zu einem Unterrichtsgespräch einzuladen, kann dies ein runder Abschluss einer Unterrichtseinheit sein.

3. Reflexion

Die Nutzung von Ego-Dokumenten verhilft den Schülern dazu, einen neuen Zugang zu der Geschichte zu finden. Nicht die historischen Fakten, sondern der historische Mensch ermöglicht den Schülern eine Annäherung an die Vergangenheit. Die Arbeit mit Ego-Dokumenten kann auch eine Chance für die Schüler sein, die im herkömmlichen

Geschichtsunterricht keinen Zugang zu der Geschichte finden. Im Allgemeinen lernen die Schüler, dass Quellen die Vergangenheit, aus der sie stammen, nicht abbilden, sondern dass das Ereignis vielmehr mit den Augen des Verfassers gesehen und beschrieben wird. Ego-Dokumente bieten optimales Material, um angestrebte Kompetenzen und somit historisches Denken zu erlernen und zu erweitern.

Der Lehrer trägt eine hohe Verantwortung mit der Auswahl der Ego-Dokumente. Trotz einer gründlichen Vorbereitung der Unterrichtsstunde ist diese nur begrenzt zu lenken. Es gibt kein „richtig“ oder „falsch“. Die Schüler können der Quelle einen unterschiedlichen Sinn entnehmen.

Die Arbeit mit Ego-Dokumenten im Geschichtsunterricht ist für Schüler und Lehrer eine neue Herangehensweise an die Vergangenheit, die zunächst mit einem hohen Zeitaufwand verbunden ist. Dennoch lohnt sich die Arbeit mit Ego-Dokumenten, da sich die Schüler selbstständig Erkenntnisse aneignen können, die durch einen Schulbuchtext nicht vermittelt werden könnten. Durch die neue Herangehensweise und die eigenständige Sinnentnahme besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass die Inhalte sich im Langzeitgedächtnis verankern.